

weiterhin noch immer am besten Luthers eigenen Texten zu. Eine Zitatensammlung aus Lutherinterpreten der verschiedensten Couleur, die untereinander kaum zusammenpassen, ist dazu wenig hilfreich. P. KNAUER S. J.

KÖRNER, REINHARD, *Mystik – Quell der Vernunft*. Die Ratio auf dem Weg der Vereinigung mit Gott bei Johannes vom Kreuz (Erfurter Theologische Studien 60). Leipzig: St. Benno-Verlag 1990. XVI/179 S.

Der Verfasser dieser unter Leitung von Prof. Feiereis in Erfurt erarbeiteten Dissertation hat sich zum Ziel gesetzt, das Verhältnis von Rationalität und Mystik bei Johannes vom Kreuz zu untersuchen, angesichts der heutigen Mystik-Diskussion ein sehr aktuelles Thema. Zu Beginn steht die Klärung der Begriffe „Mystik“ und „Vernunft“. Vor allem der Begriff „Mystik“ wird ja heute sehr uneinheitlich gebraucht. Bei Johannes vom Kreuz kommt das Substantiv „Mystik“ noch nicht vor (es ist eine Schöpfung des 17. Jh.), wohl aber als Adjektiv „místico“, das bei ihm immer im Zusammenhang mit der „contemplatio infusa“ steht. Mystik bezeichnet bei ihm weder einen außergewöhnlichen Weg zur Heiligkeit und auch nicht nur einen besonders hohen Intensitätsgrad von kontemplativer Erfahrung, sondern meint die „Innenseite“ der Nachfolge Christi überhaupt. „Mystik ist der gnadenhaft ermöglichte und von jedem Menschen mitlebbare und miterlebbare Weg der Vereinigung mit Gott in Glaube, Hoffnung und Liebe, der in Einheit von göttlicher und menschlicher Aktivität sich vollziehende Weg der ‚Umformung in Gott hinein‘ und der ‚Angleichung an den Geliebten‘ im Sein und im Handeln“ (168). Dieses Mystikverständnis macht es möglich und nötig, nach der Bedeutung menschlicher Rationalität nicht nur in den mystischen Höhen zu fragen, sondern auf dem ganzen Weg des Menschen auf sein letztes Ziel, die Teilhabe am Leben der Dreifaltigkeit hin. „Die Arbeit möchte zeigen, daß der christliche Weg der Mystik nach seinem authentischen und autorisierten Lehrer Johannes vom Kreuz ein Weg der Vernunft ist – daß der Mensch also auch mit und in der mystischen Erfahrung ein ens rationale bleibt, ja daß die menschliche Erkenntnisfähigkeit gerade durch die Mystik und in der Mystik zur Vollendung findet.“ (21)

Der erste Hauptteil („Der sanjuanische Weg der Vereinigung mit Gott – ein Weg der Vernunft“, 23–97) stellt die Bedeutung des rationalen Elementes auf dem Weg der Vereinigung mit Gott im Grundsätzlichen dar. Ein Blick auf die Persönlichkeit des Heiligen, der seine mystologisch-theologischen Aussagen wesentlich aus der eigenen Erfahrung herleitet, zeigt, daß Rationalität und Mystik in der Person des Johannes vom Kreuz einander bedingen, befruchten und vervollkommen. Die oft mißverständene Ascese des Heiligen ist nichts anderes als ein Ringen um die Freiheit des Geistes, in der Überzeugung, daß die menschliche Vernunft das Strebevermögen leiten muß, wenn sie nicht von diesem in die Irre geführt werden will (Kap. 1). Die hohe Bedeutung des aktiven Tätigseins der intellektuellen und rationalen Erkenntniskraft auf dem Weg der Umwandlung und Angleichung des Menschen wird deutlich bei einem Blick auf das Gesamtkonzept der sanjuanischen Lehre von Bestimmung, Weg und Ziel des menschlichen Lebens (Kap. 2). Eine detailliertere Untersuchung von Aufbau und Funktion des Erkenntnisvermögens zeigt, wie sehr sich der Heilige durch eine bewußte Synthese von augustinischer und thomasischer Tradition darum bemühte, das gnadenhaft-mystische und das natürlich-rationale Moment des geistlichen Lebens in Einheit zu sehen (Kap. 3). Diese Einheit wird deutlich im Verhältnis von Reflexion und Meditation als den beiden Grundweisen rationalen Tätigseins einerseits und Kontemplation als dem von Gott her gewirkten mystischen Geschehen andererseits (Kap. 4). – Der zweite Teil („Die Erkenntnisweisen des Mystikers – Wirkungsbereiche der ratio“, 99–167) weist nach, wie sowohl die rationale Rezeption der Glaubenslehre (Kap. 1) als auch die natürliche Gotteserkenntnis (Kap. 2) auf dem Weg des Mystikers nicht überflüssig werden, sondern eine notwendige Funktion gegenüber der in der contemplatio infusa erfahrenen mystischen Erkenntnis behalten. Die „übernatürlichen Wahrnehmungen“ (Visionen, Auditionen usw.) werden von Johannes vom Kreuz zwar stark gegenüber der wesentlicheren mystischen Erfahrung relativiert, aber sie bleiben auch bei ihm ein ernstzunehmendes Phänomen des geistlichen Lebens. Gerade hier ist der My-

stiker auf das rationale, die Geister vom Heiligen Geist unterscheidende Bemühen angewiesen (Kap. 3). Den Höhepunkt der Untersuchung bildet die Frage nach der Funktion des menschlichen Erkenntnisvermögens in bezug auf die mystische Erfahrung selbst (Kap. 4). Die ratio erkennt die Grenzen der natürlichen Wege und des damit gewonnenen Wissens von Gott und seinen Geheimnissen, und postuliert das Eingehen in das „Dunkel des Nichtwissens“. Die mystische Erkenntnis, die zwar alle Begrifflichkeit und Faßbarkeit übersteigt, vollzieht sich nach Johannes vom Kreuz dennoch innerhalb des menschlichen Erkenntnisvermögens und bleibt auf das Zusammenwirken von ratio und intellectus angewiesen. Ein letzter Abschnitt behandelt die Aussagen des Heiligen bezüglich der Anschauung Gottes in der Ewigkeit und das Verhältnis von vollendeter Gottesliebe und vollendeter Gotteserkenntnis (Kap. 5).

Johannes vom Kreuz vermochte persönlich das wissenschaftliche Leben und das kontemplativ-mystische Leben ineinander zu integrieren. Mystik ist für ihn in dreifacher Hinsicht „Quell“ der Vernunft: die mystische Erfahrung ist Gegenstand der Reflexion; das kontemplative Leben fördert und vervollkommnet die Fähigkeit des menschlichen Geistes zu rationalem Tätigsein; die Mystik bedarf der Vernunft, um sich überhaupt als christliche Mystik bewußt zu werden und entfalten zu können (2). Die vorliegende Arbeit vermittelt viele wichtige Einsichten in Leben und Lehre des Johannes vom Kreuz, zu dessen vierhundertstem Todestag 1991 sie rechtzeitig herauskam. Andererseits leistet das Buch auch einen wichtigen und klärenden Beitrag zur heutigen Mystik-Diskussion. Der Leser kann hier Anregungen und Hilfen finden sowohl für das eigene geistliche Leben als auch für eine Geistliche Theologie.

G. SWITEK S. J.

PASCAL, BLAISE, *Pensées*. Edition établie d'après la Copie de référence de Gilberte Pascal (Classiques Garnier). Hrsg. *Philippe Sellier*. Paris: Bordas 1991. 657 S.

Die Classiques Garnier haben mit der gelben „Schulausgabe“ der *Pensées* jahrzehntelang den „Normaltext“ nach Brunschvicg geliefert, – auch noch als die Pascal-Philologie durch die Arbeiten von Tourneur, Lafuma und anderen schon weiter fortgeschritten war. Die von Louis Cognet erarbeitete *Provinciales*-Ausgabe in der gleichen Reihe, die auch der deutschen Übersetzung zugrundeliegt (vgl. ThPh 67, 1992, 602–605) war dagegen bis heute die Spitzenedition, und es ist begrüßenswert, daß sie ebenfalls bei Bordas mit G. Feyrreyrolles als zweitem Herausgeber im wesentlichen unverändert 1992 wiederveröffentlicht wurde.

Bei den *Pensées* hat man dagegen durch *Philippe Sellier* in der Reihe der Classiques Garnier eine vollständige Neuausgabe vorgelegt. Die Aussage relativiert sich höchstens insofern, als Sellier bereits 1976 im Verlag Mercure de France eine „Nouvelle édition établie pour la première fois d'après la copie de référence de Gilberte Pascal“ vorgelegt hat. Doch sind beide Ausgaben nicht schlicht identisch, obwohl die grundlegenden Editionsprinzipien schon damals erarbeitet wurden und die Numerierung – Crux für alle Pascal-Freunde – fast übereinstimmt: Die Ausgabe hat 813 statt vormals 814 Nummern: 802 der alten Ausgabe = Laf. 967 (bzw. 1951: 970), Br. 896 fehlt jetzt, was m. W. leider nicht erläutert und nur durch eine etwas mühsame Sichtung aufzuklären ist; der Text findet sich nämlich nochmals unter Sel. 599, wo allerdings wiederum in der Konkordanz kein Verweis auf Lafuma und Brunschvicg gegeben ist. (Daß noch etwas mehr an philologischer Problematik dahintersteckt, zeigt die Anmerkung Selliers S. 415.) Im übrigen sind auch einige andere Kleinigkeiten bei der beigegebenen Konkordanz der Ausgaben noch zu verbessern: So ist das anscheinend fehlende Fragment Laf. 699 mit 698 in Sel. 577 enthalten. Durch die im Prinzip meist gleiche Reihenfolge der Texte bei Lafuma sind derartige Auslassungen aber leicht zu ergänzen. – Beide Ausgaben Selliers beruhen auf der Anordnung der sogenannten zweiten Kopie des Autographs in der *Bibliothèque nationale*. Kurz zur Rekapitulation: Seit der Edition Louis Lafumas hat sich die Meinung befestigt, daß wir in zwei in der *Bibliothèque nationale* aufbewahrten zeitgenössischen Kopien im großen und ganzen den Zustand des Pascal-Nachlasses hinsichtlich der Fragmente für eine Apologie vor uns haben, wie ihn die Erben vorfanden. Lafuma hatte seine Ausgabe auf die Anordnung der sog. ersten Kopie gestützt, die die